

viele andere Fragen, die mit dem Thema nur in losem Zusammenhange stehen. So berichtet er von Versuchen, die er an sich selbst unternommen hat, um festzustellen, ob umfangreiche einmalige Lectüre oder mehrmaliges sorgfältiges Lesen weniger Bücher sprachlich größeren Gewinn bringe. Das Ergebniss war, daß einmaliges hastiges Lesen ohne jeden Werth sei. Demgemäß komme es bei der Behandlung von Lesestücken in der Schule nicht auf die Masse des Durchgenommenen an, sondern auf gewissenhaftes Durcharbeiten zur Bereicherung des Sprachschatzes. In der Frage der Vorbereitung von Dictaten beklagt Verf., daß noch immer viele Lehrer die schriftlichen Arbeiten in der Classe als Prüfungsarbeiten ansehen, obgleich heutzutage kein erfahrener Schulmann diesen Standpunkt mehr einnehme.

Jeder Lehrer des Deutschen, der nicht bloß aus Bequemlichkeit auf ausgetretenen Wegen wandeln will, wird durch das Lesen dieser Arbeit zu neuen Gedanken angeregt werden, welche auf seine eigene Methode befruchtend wirken können.

P. SELGE ((Gr.-Lichterfelde).

H. LUKENS. *Drawing in the Early Years. Proceed. of the National Educat. Assoc.* 1900. S. 945—951.

Der Verf. entwickelt in dem Aufsatz seine Ansichten über die Entwicklungsstufen der künstlerischen Fähigkeit des Kindes und einen Lehr-gang im Zeichnen.

Er nimmt 4 Perioden der Entwicklung an. Das Kennzeichen der 1. Periode, welche etwa um das 4. und 5. Lebensjahr stattfindet, ist das Interesse des Kindes an den Gegenständen selbst oder an Abbildungen derselben von anderer Hand. Sobald das Kind anfängt, mehr Genuß am Zeichnen als am fertigen Bilde zu fühlen, hat es die 2. Periode erreicht, während welcher sich die Einbildungskraft geltend macht. Es steht unter dem Einfluß der „künstlerischen Illusion“ (siehe KONR. LANGE). Das Kind liebt es, aus dem Kopfe zu zeichnen. Warum sollte es darstellen, was schon da ist? Das Bild soll die Stelle des abwesenden Gegenstandes vertreten. Es ist ein Fundamentalfehler des Zeichenunterrichts, daß er diese Periode der Entwicklung ignorirt. Das Kind bedarf nur der Gelegenheit und Aufmunterung zum Zeichnen. Das Zeichnen sollte eine gebräuchliche Form des Ausdrucks sein wie die Sprache. Das eine ist nicht mehr ein besonderes Talent als das andere. (Dies ist der springende Punkt, welcher dem Psychologen und dem Zeichenlehrer sehr viel zu denken giebt.) Die große Gefahr, welche ein einseitiges Zeichnen aus dem Gedächtnis mit sich bringt, besteht darin, daß das Kind einem Gebrauch von festen, conventionellen Formen anheim fällt. Dagegen kann nur das Zeichnen nach dem Gegenstande helfen.

Das Kennzeichen der 3. Periode — etwa um das 12. Lebensjahr herum — ist ein (scheinbarer?) Stillstand der künstlerischen Entwicklung, welcher dadurch bedingt ist, daß an die Stelle der „künstlerischen Illusionsfähigkeit“ der Verstand, welcher das Unnatürliche der früheren Zeichnungen erkennt, getreten ist. Nur bei wenigen glücklichen Leuten, welche nach der Pubertät eine Wiedergeburt der schöpferischen Kraft erfahren, wird die künstlerische Entwicklung nicht unterbrochen — 4. Periode — und mancher von diesen wird Künstler von Beruf. Für diesen wiederholt sich

jenes goldene Alter seiner Kindheit, in welchem er in dem Werke selbst seine tiefste Genugthuung fand.

In Bezug auf den **Lehrgang im Zeichnen** ergeben sich dem Verf. aus obiger Ansicht folgende Forderungen.

1. Man erschwert dem Kinde das Zeichnen, wenn man es zu früh nach der Natur zu zeichnen nöthigt.

2. Das Zeichnen nach dem Gegenstande muß mit Gedächtniszeichnen combinirt werden.

3. Anmuth, Gleichgewicht und Leichtigkeit im Zeichnen kann nur durch Muskelübungen erreicht werden.

4. Das Object par excellence für das Zeichnen auf den unteren Stufen und im Kindergarten ist die menschliche Figur und demnächst die thierische Form. (??)

5. Der einzige Weg, zeichnen zu lernen, ist zeichnen.

6. Die darstellende Geometrie gehört nicht in den (Freihand-) Zeichenunterricht.

7. Der Lehrgang im Zeichnen sollte eine Reihe von fortschreitenden Stufen in der Methode des Zeichnens, nicht eine Reihe von Lectionen an schwieriger werdenden Gegenständen, beginnend mit den typischen Formen, sein.

Die Studie des Dr. LUKENS ist mit Vorsicht zu genießen, da sie nur zu sehr geeignet ist, die Ansichten über die psychologischen und physiologischen Bedingungen des Zeichnens und die Methode des Zeichenunterrichts noch mehr zu verwirren, als jetzt schon namentlich durch LANGE's „künstlerische Erziehung“ geschehen ist.

H. GROTHMANN (Gr.-Lichterfelde).

EDM. C. SANFORD. **A Course in Experimental Psychology.** Part I: **Sensation and Perception.** Boston, Heath u. Co., 1898. 449 S.

Ein nützliches Hilfsbuch nicht nur für Laboratoriumskurse, wie man nach dem Titel vermuthen könnte, sondern auch für Vorlesungen über Psychologie. Es enthält eine reichhaltige Zusammenstellung aller der Dinge, Gesetzmäßigkeiten, Methoden, die sich (meist mit geringen Mitteln) anschaulich demonstrieren lassen, und die daher auch dem angehenden Psychologen möglichst nur mit Heranziehung der unmittelbaren Anschauung und nicht mehr blos in verbaler Beschreibung vorgeführt werden sollten. Der vorliegende 1. Band behandelt die verschiedenen Empfindungsgebiete, die optische Raumwahrnehmung und das WEBER'sche Gesetz, ein zweiter über willkürliche Bewegung, Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Gefühle u. a. wird von dem Verf. in Aussicht gestellt. Den Löwenantheil des Ganzen hat begreiflicherweise der Gesichtssinn davongetragen; rund 300 von 450 Seiten sind ihm gewidmet. Davon entfällt wieder etwa die Hälfte auf die Raum- und Bewegungswahrnehmungen des Auges; besonders die verschiedenen optischen Täuschungen, und zwar nicht nur die geometrischen Muster, sind hier eingehend behandelt. Ausreichende Literaturangaben sowie ein Kapitel über die nothwendigsten Apparate, vielfach mit Fingerzeigen für ihre Herstellung mit einfachen Mitteln, vervollständigen das Buch.

EBBINGHAUS.